
Die Benennung Influenza oder
Rußische Krankheit scheint uns viel
zu uneigentlich, zu weit hergeholt, zu
unbestimmt und zu sonderbar, als daß
wir dieselbe in gegenwärtiger Schrift
beibehalten könnten. Es mag sein, daß
in Italien oder Russland eine ähnliche
Krankheit geherrscht hat, und vielleicht
noch herrscht; aber darum kan man
noch nicht behaupten, daß diese Krank-
heit von irgend einem ungünstigen und

verderblichem Winde nach Wien hergeblasen worden ist, um uns mit den franken Ausdünstungen oder Ausflüssen jener Völker anzusteken. Leicht sind solche schlüpfrige Benennungen für den Pöbel verfänglich, für den nachdenkenden Mann eitel und unnütz.

Wir glauben vielmehr, daß dieselbe Ursachen auch dieselbe Wirkungen hervorbringen, und daß ein gleiches Klima, eine gleiche Bitterung, gleiche Nahrungsmittel, Lebensart, und überhaupt eine Gleichheit in körperlichen sowol als sittlichen Verhältnissen immer dieselbe Veränderungen veranlassen müssen; und dieser Gesichtspunkt scheint uns der angemessenste, um diese nun in Wien herrschende

schende Schnuppenseuche mit aufmerksamem Blicke zu betrachten, und etwas Zuverlässiges darüber sprechen zu können, ohne zu derlei abnormen Nomenklazionen unsere Zuflucht zu nehmen oder die Ursache davon in einem fremden Himmelsstriche aufzusuchen. Zu diesem Ende theilen wir hier unsere Gedanken so getreu und unverheelt mit, wie sie uns eine aufmerksame und genaue Beobachtung am Krankenbette eingegeben hat. —

Die Witterung in diesem Monat April war durchaus veränderlich; bald warm, bald kalt; bald windig und stürmisch mit leichtem Schneegestöber; oft heisse Vormittage und kalte Nachmittage;

tage; oft warme Nächte und kühle Morgen; frühe Sonne und bald darauf wolfig; vorüberziehende Wetter; abwechselnder warmer und kalter Regen; die Atmosphäre oft sehr trocken, oft aber wieder ganze Tage hindurch sehr feuchte.

Zu Anfang dieses Monats sah man rheumatische Zufälle, rheumatische Entzündungen, Brustbeschwerden, Reißen in Gliedern, allerlei Arten von Koliken und dergleichen häufig; der Schnuppen befiel viele Leute, worauf Kopfwehe, Frost und Hitze, Husten mit und ohne Auswurf erfolgten. In der Mitte dieses Monats wurden diese Krankheiten immer häufiger, und igt zu Ende des Aprills wird eine so grosse Anzahl von Per-

Personen männlichen und weiblichen Geschlechts in der Stadt sowol als den Vorstädten, von jedem Alter und Stande damit belästiget, daß sie den Namen einer herrschenden Seuche oder Volkskrankheit mit Recht verdienen. Wir wollen hier die Hauptzufälle anführen, die wir genau beobachtet und aufgezeichnet haben, um die Natur derselben desto besser bestimmen zu können.

Am gewöhnlichsten werden zuerst die Kranken nach einer leichten Verkältung oder zurückgetriebener und veränderter Ausdünstung mit einem Schnuppen befallen, worauf sogleich eine starke Heiserkeit und Husten erfolgen; der Kopf ist schwer, die Zunge unrein, mit einem
 weissen,

weissen, zuweilen auch etwas gelblichem Schleime belegt; der Geschmack fast immer schleimig, selten bitter; sie klagen auch über Verschleimung, verminderter Eßlust, die doch nicht immer verletzt ist, und eine kleine Müdigkeit. Mit diesen Zufällen gehen viele ihren gewöhnlichen Geschäften nach, der Schnuppen verschwindet auch bald; aber der Husten dauert fort, und die Zunge bleibt unrein. Ihr Puls geht voll und fieberhaft, aber weich.

Anderere werden nebst dem Schnuppen sogleich mit einer grossen Schwere und Eingenommenheit des Kopfes befallen; ihr Geschmack ist sehr schleimig und die Zunge unrein, mit einem weisslichen,

lichen, auch etwas gelblichen, und flez-
 brigen Schleime überzogen; sie husten
 viel, klagen über ein Brennen in der
 Brust, athmen aber leicht ohne Stechen
 oder Druk in derselben; ihr Auswurf
 ist mehrentells schleimig, oft aber auch
 eiterartig; Hiz und Frost wechseln ab;
 doch dauert die Hize länger, fängt ge-
 gen Abend an, währt oft die ganze
 Nacht hindurch mit häufigem Schweiß
 se, oder endiget gegen Frühe mit mehr
 oder weniger Schweiß. Der Unterleib
 ist mehrentells etwas voll, oft auch auf-
 getrieben; sie klagen auch über Magen-
 drücken; aber über keine Ueblichkeiten,
 noch Ekel; sondern nur über Ermüdung.
 Der Harn ist am gewöhnlichsten hell-
 gelb, auch oft etwas dunkler gefärbt,
 nicht

nicht selten mit einem weißlichen Bodensatz. Ihr Puls geht voll, stark und geschwinde. Diese Kranke müssen einige Tage zu Bette liegen.

Die dritte Art Kranken, die aber in geringerer Menge sind, liegen schwerer darnieder: ihr Kopf ist sehr eingenommen, ihre Gesichtsfarbe hellgelb mit roten Wangen, oder auch erdfarbig mit blasroten Wangen, ihre Augen sind feuchte oder auch in schwererer Krankheit trübe; ihre Zunge minder unrein, weniger feuchte, hochroth; doch auch nach hinten zu mit weißlichem, sehr klebrigem Schleime bedeckt; ihr Geschmak meistens schleimig; ihr Athem schwerer; ihre Brust nicht frei; sie klagen über

Etes

Stechen oder Druck in derselben; der Schmerz ist daselbst mehrentheils ausgebreitet, ob er gleich immer auf derselben Stelle haftet; sie können nicht gleich gut auf beiden Seiten liegen; sie husten viel, wobei sie über einen stechenden oder druckenden Schmerz klagen; ihr Auswurf ist gewöhnlich ein eiterähnlicher Schleim. Der Unterleib ist oft weich und flach; doch aber auch nicht selten voll und aufgebläht, und schmerzt bei dem eusserlichen Drucke; ihr Harn ist rötlich und fließt sparsam; der Puls geht voll und gespannt; selten ganz hart; oft zusammengeschnürt; oft schnell; doch mehrentheils langsamer und weicher als bei reinen Entzündungen. Ihre Haut ist feuchte und sie klagen über starke Hitze.

ze. Diese Kranken erfordern grosse Aufmerksamkeit, genaue Obsicht und viel praktische Beurtheilung, wenn sie gerettet werden, oder wenn nicht üble Folgen zurückbleiben sollen.

Wenn wir nun diese vorzüglichsten Zufälle und die dabei mit dem besten Erfolge angewendete Heilart zusammenhalten; so können wir unmöglich den schleimigen Stoff verkennen, welcher schon beinahe den ganzen Winter hindurch gegenwärtig war und sich bei allen Krankheiten mehr oder weniger, oft ganz offenbar und charakteristisch ausserte. Daher entstanden die verschiedene Arten von Flüssen und Gliederreißen, von Husten und Katarrhen, Halswehe, Augenkrankheiten,

heiten, Krätze, Scharboß, Ueblichkeiten ;
 Herzklopfen, Magendruken, Blähungen,
 Mattigkeiten, Milzverhärtungen, Gelb-
 sucht, Abzehrungen, Schwindsuchten, fal-
 sche Lungenentzündungen, Beschwerden
 im Harnen, Blähungen, Schlagflüsse,
 Bleichsucht, Mutterbeschwerden, Unrich-
 tigkeit des Monatsflusses der Weiber,
 mancherlei Nervenzufälle, und besonders
 wässerige Anschwellungen, Aufgedunsen-
 heit des Körpers, angelaufene Füße und
 überhaupt die Wassersucht, wovon noch
 die traurigsten Ueberreste zurückgeblieben
 sind. Das weibliche Geschlecht beson-
 ders hatte bei diesem allgemein herrschen-
 den Stoffe viel zu leiden, und die reinen
 Schleimfieber waren diese Zeit hindurch
 gewis nicht selten.

Indes scheint nun dieser Schleimstoff von der in diesem Monate zurweilen sehr warmen und feuchten, immer stark abwechselnden Frühlingswitterung, welche den Körper überhaupt mehr ausdehnt und den Kreislauf der Säfte freier macht und mehr beschleuniget, auf einmal sehr verändert, oder vielmehr in eine stärkere Bewegung gesetzt und durch die Gefäße durchgetrieben zu werden. Jene Körper, welche keine besonders grosse Menge dieses Stoffes in ihren Eingeweiden beherbergen, befinden sich zimlich wol dabei, wenn anders ihre Eingeweide stark genug sind, diesen Schleimstoff gehörig durchzuarbeiten oder durch die angemessene Ausführgänge aus dem Körper zu schaffen: werden aber durch

Vers

Verkältung, durch verhinderte Ausdünstung und zurückgetriebenen Schweiß die Gefäße schnell und widernatürlich verengert, der Kreislauf etwas verändert, und das Geschäft der Ab- und Aussonderungswerkzeuge gestört; so ist es leicht zu begreifen, daß dieser in Bewegung gesetzte Schleimstoff nun auf einmal stößet oder sich anschoppt und vorzüglich die Schleimhaut in ihrem ganzen Verlaufe belästiget, woraus man sich denn nun in solchen Körpern den Schnuppen, das unbeträchtliche Halsweh, den Husten und die vorübergehende Kopfschmerzen nebst den übrigen unbedeutenden Fieberzufällen ganz deutlich erklären kan.

In andern Körpern aber, die schon voraus durch vorhergegangene Krankheiten

ten oder durch Alter im Ganzen geschwächt, durch heftige Leidenschaften und Gemütsbewegungen oder übermäßige Ausleerungen und dergleichen andere Zufälle sehr heruntergestimmt worden sind; wo besondere Eingeweide schon viel gelitten haben und noch leiden; wo einzelne Theile schon besonders dazu geneigt sind, und wo noch überdies durch vieles und langwiriges Sizen im Winter, durch den steten Aufenthalt in feuchten und warmen Zimmern, durch verschiedene dazu vorbereitende Hausgeschäfte und Arbeiten u. s. f. sich eine grosse Menge des Schleimstoffes angehäuft und schon durch seinen Uebergang in die zweiten Wege alle Säfte verunreiniget hat, mus allerdings derselbe die mannigfaltigsten,

sten, beträchtlichsten und schwersten Zufälle hervorbringen, wenn er durch den Einfluss der warmen und stark abwechselnden Frühlingswitterung in Bewegung gesetzt wird. Denn dieser im Frühjahr beständig abgeänderte Wechsel der Witterung und die grosse Veränderungen, welche durch die häufiger aufsteigenden Dünste und die igt stark abgeänderte Luft elektrizität in der Atmosphäre vorgehen, indem oft frühe die Sonne brennt und am Mittage Schneefloken herunterwehen, müssen auf unsern Körper nicht wenig wirken und denselben auf die verschiedenste Weise verändern.

Es scheint uns daher sehr begreiflich, wie dieser in Bewegung gesetzte Schleim

B

stoff

stoff bald Seitenstechen, bald Lungenentzündung, bald Leber- oder Milzverstopfung, bald Blutspeien, bald Schwindsucht, verschiedene Augenkrankheiten, Herzklopfen, Magendruken, allerlei Flüsse, Gliederreißen und dergleichen erzeugen müsse, je nachdem er sich nemlich in irgend einem Theil oder Eingeweide vorzüglich anschopt und dasselbe in seiner Verrichtung störet, oder die daselbst verbreitete Nerven reizt und priekelt. Sind z. B. in einem Körper die Lungen an sich schon schwach, zur Entzündung geneigt, oder vorher schon verstopft; so mus dieser bewegte Schleimstoff daselbst leicht eine Anschoppung verursachen und dadurch ein Drüken, Stechen oder Brennen in der Brust hervorbringen. Sind
die

die Lungengefäße zu fein, zu reizbar, gebrechlich und zart; so mus der heftigere Antrieb dieses mit dem Blute vermischten Stoffes dieselben zerreißen oder übermäßig erweitern, wodurch ein Bluthusten oder Blutspucken erzeugt wird, welches auch daher geschehen kann, wenn dieser Schleimstoff eine besondere Schärfe annimt, und dadurch eine Zernagung der Lungengefäße bewirkt.

Dies scheint auch die Hauptursache zu sein, warum wir in diesem Monat unter einer ziemlichen Menge von Kranken beinahe keine einzige reine Entzündung beobachtet haben. Denn alle Lungenentzündungen, Seitenstiche, Harnblasen- Augenentzündungen u. s. f. waren rheumatisch,

matisch, sehr betrüglich, mehr Anschoppungen des Schleimstoffes, vertragen nur wenige Aderlässe, wo das Blut mehrtheils mit einer dicken, ausgebreiteten, rheumatischen, sehr selten mit einer zusammengezogenen, entzündungsartigen Haut bedeckt war, der Puls ging selten ganz hart, mehrtheils voll und weich, höchstens nur gespannt und zusammengeschnürt, und sie wurden auch durch gelinde, allmählig verstärkte Auflösungs- und Abführungsmittel (Blasenpflaster waren selten nötig) am sichersten und sehr bald geheilt, wo im Gegentheil eine fortgesetzte entzündungswidrige Heilart offenbar geschadet oder wenigstens die Heilung verzögert hatte. Wir haben auch diese rheumatische Lungenentzündungen und Seitenstiche

tenstiche fast nur an solchen Personen bemerkt, die vermöge ihrer etwas festern Körperbaues und steifen Fasern zur Entzündung mehr geneigt waren. Wirklich sind auch mehr Mannsleute als Weibspersonen damit befallen worden; da wir bei den Weibspersonen vielmehr offenbare, oft auch mehr verwickelte Schleimfieber nebst ihren mannichfachen Zufällen beobachtet haben.

Diese Betrachtungen bringen uns auf die Vermutung, daß die vielen rheumatischen und arthritischen Zufälle, die wir in diesem Monat so häufig wahrgenommen haben, von demselben Stoffe ihren Ursprung hatten. Denn wahrhaftig diese sind die treue Gefärten des
 schleis

schleimigen sowol als des galligen Stoffes; so wie die häufige Mutterbeschwerden und verschiedene andere Nervenzufälle von demselben gleichfalls hergeleitet werden müssen. Man kan sich auch dieses leicht erklären, wenn man bedenket daß der Schleimstoff, besonders in Verbindung mit dem galligen Stoffe ein gewisse Schärfe annehmen und dadurch die Nerven reizen kann, oder daß er mit dem allgemeinen Strom der Säfte fortgerissen, in die nervigen oder sehnigen Zwischenräume der Gelenkhäute eindringt und daselbst eine Stokung und Schmerz verursacht. Wird dieser scharf gewordene oder ausgeartete Schleimstoff vermöge eines in der Lunge oder dem Rippenfell befindlichen entzündungsartigen

gen Reizes dahin abgesetzt; so wird er daselbst eine schmerzhaftes Anschoppung veranlassen, welcher man den Namen einer rheumatischen Lungen- oder Rippenfellentzündung beilegt; und daher läßt sich auch erklären, warum diese Entzündungen, die oft bei dem ersten Blicke ganz rein zu sein scheinen, keine oft wiederholte Aderlässe vertragen; weil nemlich dadurch die Lebenskräfte geschwächt, nicht mehr vermögend sind, den angeschoppten Krankheitsstoff fortzustossen oder zu zertheilen, woraus alsdenn Brustwassersuchten, wässerige Anschwellungen, tödliche Versezungen auf den Kopf, Erstikungen, Schlagflüsse und dergleichen gar leicht, vornehmlich in vorher schon geschwächten Körpern erfolgen können.

Aluch

Auch Schwindsuchten und allmälige
 Abzehrungen nehmen daher ihren Ursprung; wenn sich nemlich in einem an sich schon erschlappten Körper eine grosse Menge dieses Schleimstoffes angehäuft hat; so wird derselbe, wenn die Lungen durch einen anhaltenden und vernachlässigten starken Husten sehr geschwächt werden, leicht auch dieselbe fallen oder dahin abgesetzt werden, und dadurch mancherlei Beschwerden auf der Brust verursachen; der Auswurf wird häufig und eiterähnlich sein, und selbst der Nahrungstoff wird endlich vermöge der geschwächten Verdauungseingeweide in eine schleimige Feuchtigkeit verwandelt und unter dieser Gestalt ausgehustet werden, woraus denn notwendig eine Abzehrung

rung erfolgen muß. Deshalb thut
 auch hier ein Absud von peruvianis-
 scher Rinde mit Salap so gute Dien-
 ste. Diese Art Abzehrung hat man
 auch in diesem Monat häufiger bei
 säugenden schwächlichen Weibern be-
 obachtet; indem sich der schleimig-
 ge Stoff in ihrer durch das Stillen
 der Kinder immer mehr geschwächten
 Brust in grösserer Menge ansam-
 melte.

Zu allem diesem kommt noch, daß
 izt zu Ende dieses Monats Aprils sich
 auch der gallige Stoff allmählig zu
 entwikeln und zu offenbaren anfangt.
 Denn die Gesichtsfarbe der Kranken
 wird nun mehr gelblich, die Wangen
 hochroth, der Geschmack im Munde

de schon bei einigen bitterlich, die Lippen trocken, die Zunge mit einem mehr ins Gelbe fallenden Schleim bedekt; der Harn röthler mit einem gelblichen oder ziegelfarbenen, fleienartigen Bodensaze; die Kranken fangen auch an, zu ekeln; neigen zum Erbrechen und einige brechen auch schon eine grünspanfarbige Feuchtigkeit aus, oder klagen über ein saueres Aufstoßen; ihre Hitze und ihre Schweißse vermehren sich u. s. f.; kurz alle Zeichen des galligen Stoffes beginnen nun nach und nach zu erscheinen. Die Verbindung dieses gleichsam noch gärenden Gallenstoffes mit dem in Bewegung gesetzten Schleimstoffe muß nun freilich wieder besondere Veränderungen

gen hervorbringen, bis endlich der Schleimstoff ganz durchgearbeitet, verähnlicht oder durch irgend eine verstärkte Aussonderung aus den Körpern fortgeschafft worden ist: wo als denn der Gallenstoff sich vollkommen entwickeln und mit seinem ganzen Gefolge zum Vorschein treten wird. Denn wir haben guten Grund zu vermuten, daß der Gallenstoff diesen Sommer hindurch eine vorzügliche Rolle spielen wird. Dies vorausgesetzt wird auch man leicht einsehen, daß die Heilart izt bei dem Uebergange des Schleimigen in das Gallige nach gerade in etwas abgeändert und demselben mehr angepaßt werden müsse.

Unsere Absicht war bisher nichts weniger, als uns mit einer eiteln Theorie zu brüsten oder unsere Meinung mit Gewalt andern aufzudringen; nur bemüht, dem Gange der Natur zu folgen und unsern Blick für dieselbe zu schärfen, entstanden diese kurze Beobachtungen von selbst; und alle Krankengeschichten, die wir vor uns haben, wie auch die dabei mit dem besten Erfolge angewandte Heilart stimmt damit vollkommen überein. Die Natur schien sich durch gelinde Schweisse, zuweilen durch einen etwas häufigern Abfluss des Harnes, vorzüglich aber durch den Stuhl dieses belästigenden Krankheitsstoffes zu entledigen. (freilich war auch oft ein häufiger

häufiger Auswurf gegenwärtig; den wir aber nie für wahrhaft kritisch halten konnten, weil niemals eine so offenkundige Erleichterung darauf erfolgte). Deshalb waren besonders auflösende und gelind abführende Mittel sehr zuträglich. Eine Mixtur von Eibisch oder Graswurzelndekokt mit zwei bis drei Quentchen Doppelsalz (Arcanum duplicatum) und Hollersmus nebst einem Gerstentrank mit Sauerhonig und dergleichen ähnliche Mittel waren immer von erwünschter Wirkung. Sehr oft hätte man, wenn man bloß auf den Schmerz in der Lebergegend, in der Brust, auf das Seitenstechen und dergleichen acht gegeben und darnach seine ganz

ze Heilart bestimmt hätte, leicht verführt werden können, eine stark entzündungswidrige Behandlung anzuwenden, welche zuverlässig geschadet hätte; da hingegen scheinbare Lungen- und Rippenfellentzündungen, Harnblasen-, Milz- und Augenentzündungen, schmerzhaftes Koliken und dergleichen oft bloß durch eine vorausgeschickte leichte Aderlässe, wenn es nötig war, vornemlich aber durch obervähnte auflösende und gelind abführende Mittel sehr gut und geschwinde geheilt wurden. Selbst das Athemholen war nicht selten sehr betrüglich, indem man nach demselben eine große Entzündung hätte vermuten sollen. Indes müssen wir auch gestehen, daß

igt zu Ende dieses Monats diese Entzündungen etwas häufiger, hartnäcker und widerspenstiger in beiderlei Geschlechtern vorkommen; nicht anders, als ob igt durch den Beitritt des gleichsam gärenden Gallenstoffes jene entzündungsartige Anschoppungen mehr verstärkt und tiefer eingespöpft würden, oder als ob der durch die Beimischung des Gallenstoffes nun allmählig mehr veränderte Schleimstoff in die zweiten Wege vollkommen überginge und dadurch diese Anschoppungen verstärkte. Denn diese Kranken pflegen igt eine weniger unreine Zunge zu haben oder vielmehr ist dieselbe nicht so sichtbar mit Unrath belegt, obgleich auch nicht selten ein sehr zäher

her

her Schleim darauf ligt und der Mund ganz trocken ist; auch nimmt man bei ihnen nicht so häufig mehr die Zeichen eines in den ersten Wegen vorhandenen Umraths gewahr; kurz der damit verwirkelte Gallenstoff ist unverkennbar.

Ferner wurden alle langwirrige und veraltete Uebel, selbst die chirurgische Gebrechen durch diese Behandlung immer gebessert, und oft gänzlich geheilt, nachdem man die dazu noch besonders gehörige Maasregeln dabei genau beobachtet hatte; Augenflüsse, schweres Gehör, Milzverhärtungen, angelaufene Füße, Wassersuchten und dergleichen verschwanden

den von selbst unter dieser höchst einfachen Behandlung, und die schwerste Krankheiten, wo die Kranken schon beinahe mit dem Tode zu ringen schienen, fiengen sich oft plötzlich zu bessern an, nachdem man die Wege mit kluger Vorsicht offen gehalten hatte, durch welche sich die Natur diese Zeit hindurch zu entladen pflegte. Wir erinnern uns hier einiger alten Weibspersonen und Männer, die schon sinnlos in einem beständigen Schlummer mit dummer Befangenheit und Schwere des Kopfes, zitternder Zunge und Lippen, grosser Trockenheit des Mundes, der zuweilen noch mit Schwämmchen besetzt war, klebrigem Unrath in den Augen, höchst beklommenem

Ⓒ

Athem

Athemholen, Aufgetriebenheit und Spannung des Unterleibs, Hüpfen der Sehnen, sehr schnellem und schwachen Pulse und s. f. dahin lagen und dem Tode nahe zu sein schienen. Man suchte ihre sinkenden Lebenskräfte durch Kampher und peruvianische Rinde noch aufrecht zu erhalten, und die Natur erholte sich plötzlich, nachdem neun bis zehn Stühle erfolgten.

So unverkennbar ist der Einfluss der Witterung und des allgemein herrschenden Charakters der Jahreszeit auf alle zu der Zeit erscheinende Krankheiten und kränkliche Zufälle. Alles muß ihrem Gange folgen, und gesunde sowol als franke und schwächliche

liche Körper empfinden den Eindruck, den dieselbe so offenbar auf sie bewirkt. Diese Beobachtung ist unsere Führerin und Wegweiserin am Krankenbette, die uns in den verworrensten Fällen zu rechte leitet, und das Einfache unserer Kunst begreiflich macht. Denn bei allen scheinbaren Verschiedenheiten bleibt die Heilart im Grunde immer dieselbe; unserer Klugheit und reifem Beobachtungsgeiste kommt es zu, dieselbe für jeden besondern Fall mit nötigen Abänderungen und Vorsichten anzupassen. Und so wird unsere Wissenschaft immer das Glück der Menschheit ausmachen, und der Dank unserer Mitbürger und der Segen des Himmels wird uns liberal begleiten.

